

# Dekonstruktion - eine Annäherung

In diesem Beitrag möchte ich mich anhand einiger grundlegender Gedanken dem annähern was als ›Dekonstruktion‹ bezeichnet wird. Der Begriff wird im Rahmen des ›emergenten Dialogs‹ sehr oft verwendet, und sollte daher immer wieder etwas genauer betrachtet werden.

Ich habe die Hoffnung, dass wir das Wort anders verwenden, wenn wir uns in regelmäßigen Abständen einige Gedanken zu ›Dekonstruktion‹ machen. Bewusst verwende ich hier das Wort „wir“, da ich zum einen den Begriff recht häufig selbst verwende und zum anderen, weil ich hoffe dass wir hier zu einem interessanten Austausch über Dekonstruktion kommen, in dem ich eine Menge lernen kann.

Den ersten Gedanken zu Dekonstruktion möchte ich ihrer Herkunft widmen. Sie geht auf Jacques Derrida zurück, ein Philosoph der in Frankreich lebte und zu den poststrukturalistischen Denkern gerechnet wird. Seine jüdische Abstammung und die damit verbundene Diskriminierung in seinem Herkunftsland Algerien sowie seine Erfahrungen als Migrant in Frankreich hatten Einfluss auf sein Denken und haben ihre Spuren auch in der Dekonstruktion hinterlassen.

## Dekonstruktion ist keine Methode

Als Dekonstruktion eine breitere Anerkennung in der Philosophie und darüber hinaus erreichte war Derrida stets bemüht darauf hinzuweisen, dass es sich bei Dekonstruktion nicht um eine wissenschaftliche Methode handelt. Während eine wissenschaftliche Methode immer bestimmten Regeln folgt und in unterschiedlichen Zusammenhängen auf dieselbe Weise angewendet werden kann, findet Dekonstruktion in jeder Situation auf andere Weise statt und bringt daher keine, auf übliche Weise, vergleichbaren Ergebnisse hervor. Bevor wir in den folgenden Abschnitten Dekonstruktion näher betrachten wollen, sei an dieser Stelle erwähnt, dass Derrida sie als eine bestimmte Haltung verstanden hatte.

## Aufspüren des Unausgesprochenen

Die dekonstruktivistische Haltung drückt sich darin aus, dass der jeweils vorliegende Text äußerst genau betrachtet wird. Dabei gilt jedoch das besondere Augenmerk nicht dem, was gesagt, sondern vielmehr dem was nicht gesagt wurde.

Grundlegend für diese Haltung ist die Annahme einer Vielzahl von Perspektiven und Aussagerichtungen innerhalb eines Textes. Der Text hat demnach nicht nur eine einzige mögliche Aussage und besteht nicht nur aus einer These die, wie in der Dialektik angenommen, von einer Antithese begleitet wird, sondern beinhaltet eine Vielzahl von Perspektiven. Diese Perspektiven stehen häufig in einem Konflikt zueinander. Durch Dekonstruktion können diese Konflikte aufgespürt und ausgedrückt werden.

Die möglichen Konflikte zwischen den unterschiedlichen Perspektiven zeichnen sich durch bewusste Ausschließungen ab, die auf Grund bestehender Hierarchien entstanden sein können. Dadurch dass bewusst auf das gehört wird was nicht gesagt wurde können die verborgenen Perspektiven erschlossen und auf diesem Wege auch die Hierarchien aufgedeckt werden, die zur vorliegenden Gestalt des Textes führten.

## **Möglichkeit des Unmöglichen**

Neben der Enttarnung von Hierarchien eröffnet die Beachtung des nicht Ausgesprochenen einen weiten Raum der Möglichkeiten in dem das Unvorhergesehene ans Tageslicht tritt. Gedanken werden betrachtet die ohne diese Haltung verborgen und damit unbedacht geblieben wären. Es entstehen Möglichkeiten auf anderen Wegen zu denken und dabei auf Unvorhergesehenes zu stossen.

Indem Dekonstruktion die Möglichkeit des Unmöglichen eröffnet kann sie nach Derrida auch auf eine Öffnung dem Anderen gegenüber verstanden werden. Der Begriff ›Andere‹ kann sowohl auf die andere, fremde Person als auch auf andere und fremde Gedanken bezogen werden. In dieser Öffnung werden schließlich auch Engführungen überwunden die auf bestimmten Hierarchien beruhen.

## **Dekonstruktion und Religion**

Manche sehen in der eben erwähnten Möglichkeit des Unmöglichen der Dekonstruktion einen Hinweis auf Gott. Derrida selbst hat darüber jedoch wenig gesagt. Dies liegt zum einen an seinen jüdischen Wurzeln und dem damit zusammenhängenden Schweigen über Gott, als auch an der Tatsache, dass er Dekonstruktion stets als Mythoskritik verstanden hatte.

John D. Caputo entwickelte aus der Dekonstruktion Derridas seine eigene Lesart, die er in enger Verwandtschaft mit so genannter negativer Theologie sieht, da beide sich nach dem Abwesenden, Unmöglichen und Unberechenbaren ausstrecken.

Caputo kann daher die Dekonstruktion als ›Hermeneutik des Reiches Gottes‹ verstehen. Sie bringt das Unmögliche, das Unvorhersehbare ans Tageslicht. Durch eine dekonstruktivistische Haltung entsteht uns Menschen die Möglichkeit über unser begrenztes Denken hinaus zu denken. Indem wir genau an den Stellen weiterdenken über die nichts gesagt wurde, gewinnen scheinbar alt-hergebrachte Texte oder Glaubenssätze eine neue, weitere und tiefere Dimension. Es kann eine Möglichkeit entstehen tiefer zu blicken.